

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 46 (1959)
Heft: 7: Mensch und Stadt

Rubrik: Gemeinschaftszentren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

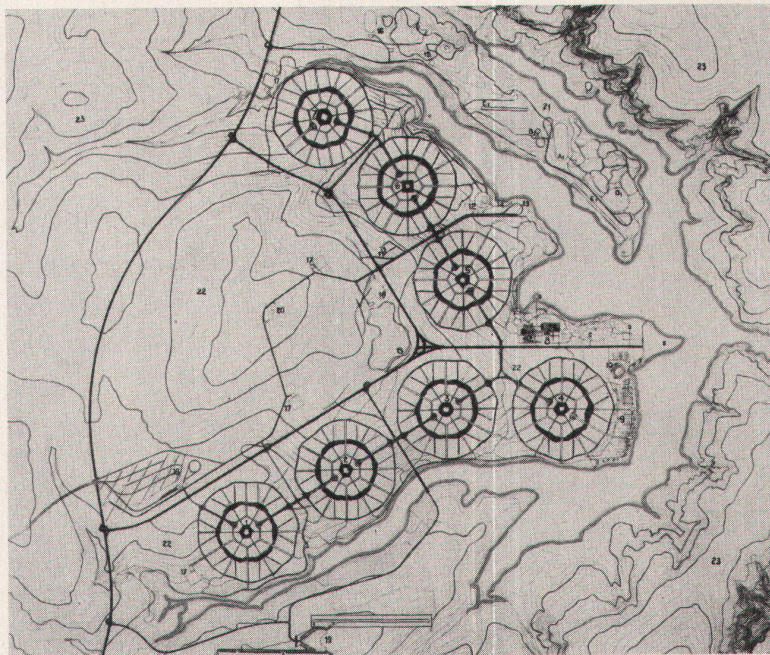
Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wettbewerbsprojekt für die Stadt Brasilia

Architekten: M., M., M. Roberto
und Paulo Novaes, Sao Paulo

Im Zusammenhang mit dem Baubericht über Brasilia im Hauptteil dieses Heftes veröffentlichen wir ein Projekt der bekannten brasilianischen Architekten Roberto, das seinerzeit mit dem dritten Preis ausgezeichnet wurde. Das Projekt wird gekennzeichnet durch die Aufteilung der Stadt in verschiedene Kondensationskerne, die bei einigen Variationen in sich gleich aufgebaut sind. Die Stadt setzt sich infolgedessen aus verschiedenen Satellitenstädten zusammen. Die Verfasser bezeichnen ihre Idee als die «polynukleare Stadt».



1

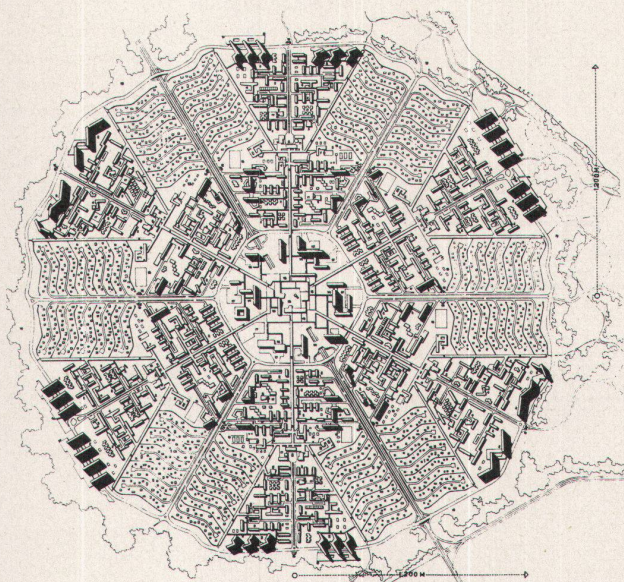
Wettbewerbsprojekt für die Stadt Brasilia, 3. Preis

1 Situation des Projektes mit sieben Stadtkernen

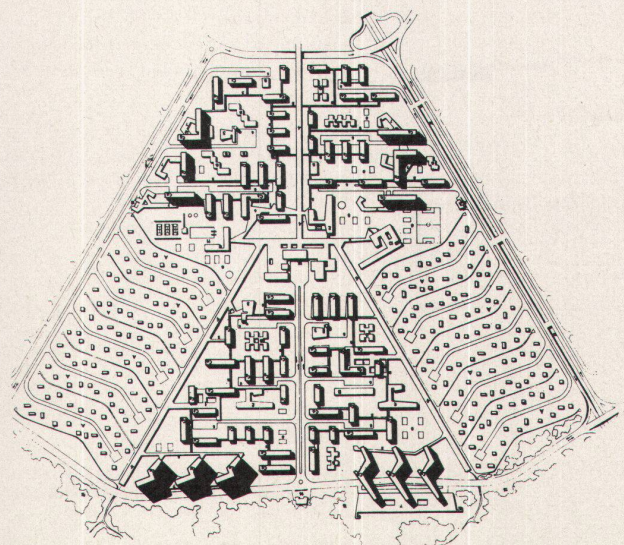
2 Einzelner Stadtkern

3 Quartier des Stadtkerns

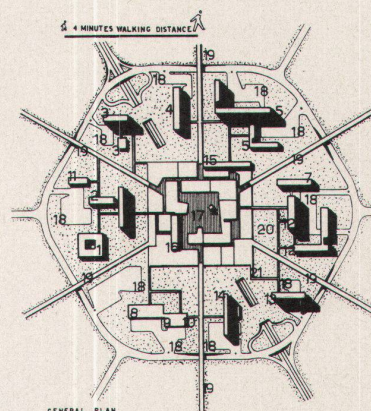
4 Zentrum des Stadtkerns



2



3



4

Gemeinschafts- zentren

Die «Soziale Aufrüstung des Dorfes» im Lande Hessen

Unter dieser etwas programmatischen Bezeichnung ist im Lande Hessen eine sehr interessante Initiative der Landesbehörden im Gange. Die öffentliche Unterstützung und Förderung des Baues von Zentren in den einzelnen Dörfern dürfte neben den übrigen Wirkungen vor allem auch der Landflucht entgegenwirken. Da dieses Problem auch in der Schweiz und besonders in unsern Berggebieten sehr dringend ist, dürfte die Initiative als Anregung für unsere Behörden und Berghilfeaktionen von Interesse sein. Wir veröffentlichen nachstehend einen Auszug aus den Richtlinien für den Bau von Gemeinschaftshäusern des hessi-

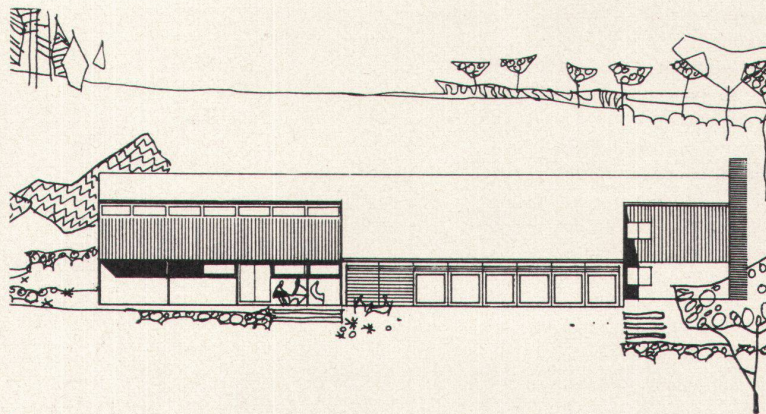
schen Ministeriums für Arbeit, Wirtschaft und Verkehr und einige der bisher entstandenen oder projektierten Bauten. b.h.

1. Ursache:

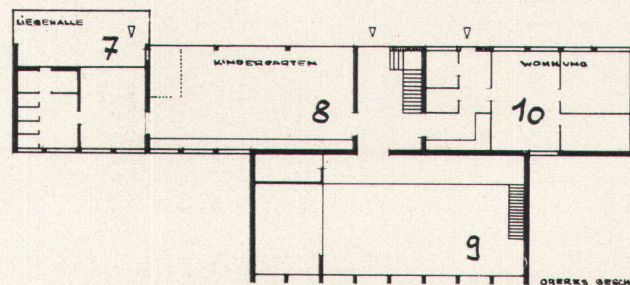
In den hessischen Landgemeinden fehlen vielfach gemeinschaftliche, soziale und kulturelle Einrichtungen und auch Einrichtungen zur Arbeitserleichterung, wie sie in den Städten bestehen. Das hessische Dorf ist im allgemeinen aus eigener Kraft nicht in der Lage, sich diese Einrichtungen zu schaffen.

2. Gründung des Programms:

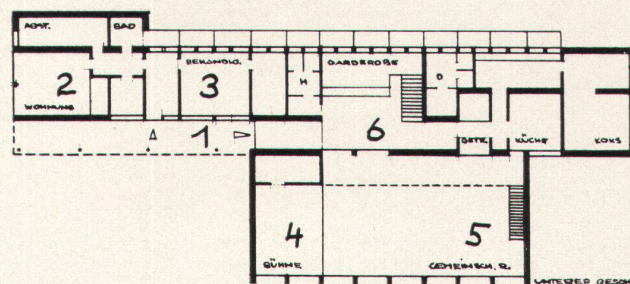
Am 3. April 1952 wurde dem hessischen Landtag der Antrag Nr. 393 betreffend Bereitstellung eines Förderungsbetrages von zunächst 1,5 Millionen DM im Etatjahr 1952/53 für die «Soziale Aufrüstung des Dorfes» vorgelegt. Nach Aussprache hat der hessische Landtag diesen Antrag einstimmig gebilligt. Ein Fachmännerausschuß wurde ins Leben



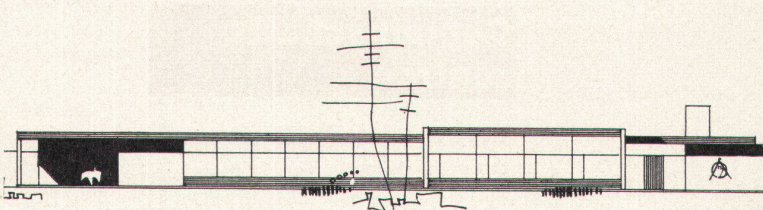
1



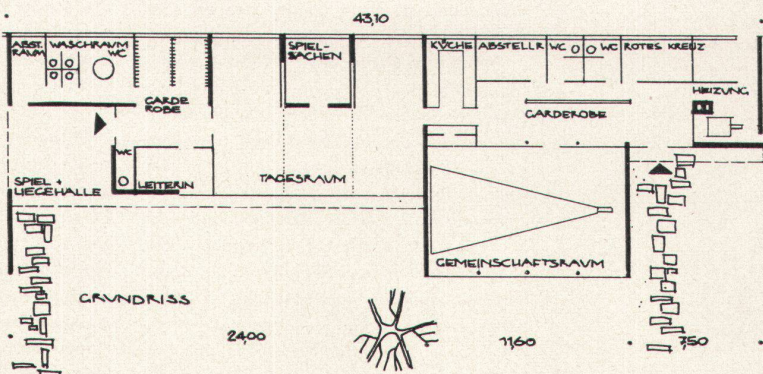
2



3



4



5

gerufen. Die «Richtlinien für die Erstellung von Dorfgemeinschaftshäusern im Programm „Soziale Aufrüstung des Dorfes“ sind vom Landtag einstimmig angenommen worden.

3. Aufgabenstellung:

Nach den Bedürfnissen des Dorfes wird das Programm «Soziale Aufrüstung des Dorfes» in seiner Gesamtheit in der Gemeinde durchgeführt.

Die Initiative geht vom Dorf selbst aus. Das Land berät die Gemeinde und gibt eine finanzielle Hilfe entsprechend der Finanzkraft des Dorfes. Grundsätzlich hat jedes hessische Dorf die Möglichkeit, das Programm «Soziale Aufrüstung des Dorfes» mit Hilfe des Landes durchzuführen.

Die auf Grund der Bedürfnisse geplanten Einrichtungen werden im Dorfgemeinschaftshaus zusammengefaßt:

Fünf Hauptaufgaben:

Das hessische Dorfgemeinschaftshaus 1. schafft mit seinen kulturellen Einrichtungen die Voraussetzung für ein eigenständiges kulturelles Leben auf dem Lande:

- Gemeinschaftsraum, Bücherei.
- In größeren Gemeinden wird die Bücherei in einem besonderen Raum eingerichtet.

2. Es ermöglicht die Jugendpflege:

- Bau von Kindergärten verschiedener Größe (Sommer-Kindergärten, Voll-Kindergärten),
- Bau von Jugendräumen und Bastelräumen in größeren Gemeinden,
- Bau von Spielplätzen bei den Kindergärten,
- Bau von öffentlichen Spielanlagen für Kinder.

3. entlastet mit seinen arbeitserleichternden Einrichtungen die Landbevölkerung:

- Gemeinschaftswaschanlage,
- Gemeinschafts-Tiefgefrieranlage,
- Kelterei, Mosterei,
- Schlachtraum,
- nach Bedarf andere gemeinschaftliche stationäre Einrichtungen zur Arbeits-

1-3 Dorfgemeinschaftshaus und Kindergarten in Michelbach (Unterer Taunuskreis). Rainer Schell, Arch. BDA, Wiesbaden

Ansicht, Obergeschoß und Erdgeschoß 1 : 400

- 1 Eingang
- 2 Wohnung Gemeindegewerter
- 3 Behandlung
- 4 Bühne
- 5 Gemeinschaftsraum
- 6 Garderobe
- 7 Eingang Kindergarten
- 8 Kindergarten
- 9 Luftraum Gemeinschaftsraum
- 10 Wohnung Hausmeister

4 + 5 Dorfgemeinschaftshaus und Kindergarten in Burgholzhausen (Kreis Friedberg). R. Baumgartel, Architekt, Ostheim bei Butzbach

Ansicht und Erdgeschoß 1 : 400

erleichterung, jeweils unter Berücksichtigung der gewerblichen Wirtschaft und des Genossenschaftswesens,

– Dorfbackhaus in bestimmten Fällen.

4. Dienst der öffentlichen Gesundheitspflege:

– Bau der Wohnung für die Gemeindegewerkschwestern(n),

– Bau und Einrichtung eines Behandlungsraumes (Dienstsaales), der auch dem Kreisarzt für seine Beratungen dient.

5. fördert die Hygiene auf dem Lande:

– durch den Bau von Gemeindebädern mit Wannen und Duschen, Schulschuschen und Sauna. Bei der Dimensionierung wird Zurückhaltung geübt, weil das erstrebenswerte Ziel das eigene Bad im Hause ist und Bäder nur für den Bevölkerungsteil gebaut werden sollen, der ein eigenes Bad nicht einbauen kann. Im allgemeinen werden auf 500 Einwohner zwei Wannen und zwei Einzelduschen gerechnet. Die Praxis hat gezeigt, daß der Bedarf nach Wannenbädern größer ist als der nach Duschenbädern.

Das Dorfgemeinschaftshaus verschönert das Bild des Dorfes. Es werden Wettbewerbe zur Planung veranstaltet. Maßnahmen zur Verschönerung des Dorfbildes werden im Zusammenhang mit dem geförderten Projekt durchgeführt.

Das Programm «Soziale Aufrüstung des Dorfes» gestattet den Gemeinden, im Dorfgemeinschaftshaus auch kommunale Einrichtungen aufzunehmen:

- Bürgermeisteramt (hat sich in kleinen Gemeinden sehr bewährt),
- Feuerwehrgerätehaus,
- Gemeindearchiv.

Diese Einrichtungen werden jedoch von der Gemeinde allein, also ohne die Hilfe des Programms «Soziale Aufrüstung des Dorfes», finanziert.

4. Finanzierung:

In den Rechnungsjahren 1952 bis 1958 stellte das Land Hessen zur Durchführung des Programms «Soziale Aufrüstung des Dorfes» rund 15,2 Millionen DM zur Verfügung.

Der Finanzierungsplan für ein Projekt setzt sich aus folgenden Positionen zusammen:

– *Barmittel der Gemeinde:*

Schwerpunktbetrag im ersten Jahr; meist werden in zwei weiteren Jahren zusätzliche Beträge zur Verfügung gestellt,

– *Spenden,*

– *Materialeleistungen:*

Holz aus dem Gemeindewald, Steine, Sand. Wenn Bauholz nicht zur Verfügung steht, tauschen viele Gemeinden Rundholz gegen Bauholz ein,

– *Gemeinschaftsarbeit:*

Voraussetzung für den Bau eines Dorfgemeinschaftshauses und eines Kindergartens ist die Bereitschaft der Bürgerschaft, an dem Projekt auch Gemeinschaftsarbeit zu leisten.

– *Beihilfe des Landkreises,*

– *Beihilfe des hessischen Innenministers* für die Kindergarten-Einrichtung,

– *Landesbaudarlehen aus zentralen Mitteln für die Wohnung(en),*

– *Kommunaldarlehen für die Wohnung(en) (Hypothek).*

– *Die Restfinanzierung erfolgt aus Mitteln des Programms «Soziale Aufrüstung des Dorfes» (in Form verlorener Zuschüsse).*

5. Verfahren:

Gemeindevertretung, Gemeindevorstand, Bürgermeister, Sachverständige aus der Gemeinde, der Landrat sowie Fachbeamte des Kreises und der Referent für das Programm «Soziale Aufrüstung des Dorfes» besprechen in der Gemeinde selbst, immer unter Beachtung der örtlichen Gegebenheiten, das Bauprogramm. Die Mitarbeit der Bevölkerung schon bei der Planung wird gewünscht. Eine Bürgerversammlung wird im allgemeinen durchgeführt, um auf die Anliegen der Gemeinde noch näher eingehen zu können.

Die Planung erfolgt fast ausschließlich durch freie Architekten. Das Kreisbauamt führt die Aufsicht. Der Minister bewilligt die Projekte.

Jedes hessische Dorfgemeinschaftshaus ist eine individuelle Neuplanung. Kein Typenbau.

Der Architekt kann durch zwei Möglichkeiten gewonnen werden:

1. Beauftragung eines bestimmten Architekten, der mit Projekten im Programm «Soziale Aufrüstung des Dorfes» Erfahrungen hat, die der Gemeinde wieder zugute kommen.

2. Durchführung eines beschränkten oder offenen Wettbewerbes.

Beide Wege werden von den Gemeinden immer wieder beschritten. Bevor sich aber die Gemeinde für einen Architekten entscheidet, ist die Besichtigung von Projekten im Hinblick auf die zu treffende Auswahl von entscheidender Bedeutung.

6. Betrieb:

erfolgt ausschließlich in Selbstverwaltung der Gemeinde.

Zur Frage der «Rentabilität»:

Es gibt im Dorfgemeinschaftshaus drei Arten von Einrichtungen:

1. gebührenpflichtige:

(Waschanlagen, Tiefgefrieranlagen, Bad und andere) tragen sich selbst. Rücklagen werden für Reparaturen und Erneuerungen gebildet. Gebühren nur in Höhe der Selbstkosten.

2. soziale:

(Kindergarten, Schwesternstation) laufen über den Etat der Gemeinde. In vielen Fällen Mitfinanzierung durch Wohlfahrtsverbände beziehungsweise Kirchen.

3. kulturelle:

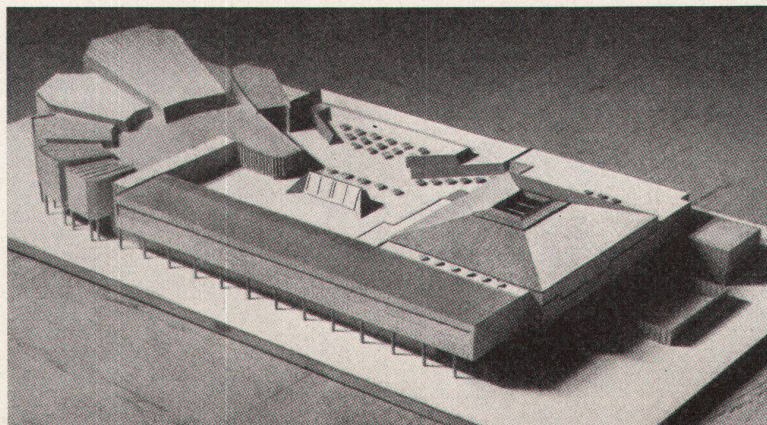
(Gemeinschaftsraum, Jugendeinrichtungen und anderes.) Finanzierung über den Gemeindeetat.

7. Verschiedenes:

Ende 1958 befinden sich 155 Gemeinden im Programm «Soziale Aufrüstung des Dorfes». 110 Dorfgemeinschaftshäuser sind fertiggestellt, davon 63 mit Kindergärten. Zusätzlich wurden 16 Kindergärten ohne Dorfgemeinschaftshaus gebaut.

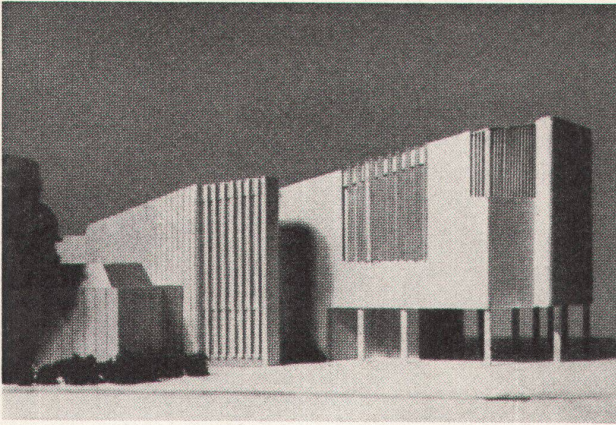
Die geförderten Einrichtungen bewähren sich im Betrieb ausgezeichnet.

Glückliche Zusammenarbeit im Dorf zwischen Kirche, Schule und Dorfgemeinschaftshaus, weil sich diese Einrichtungen gegenseitig ergänzen.

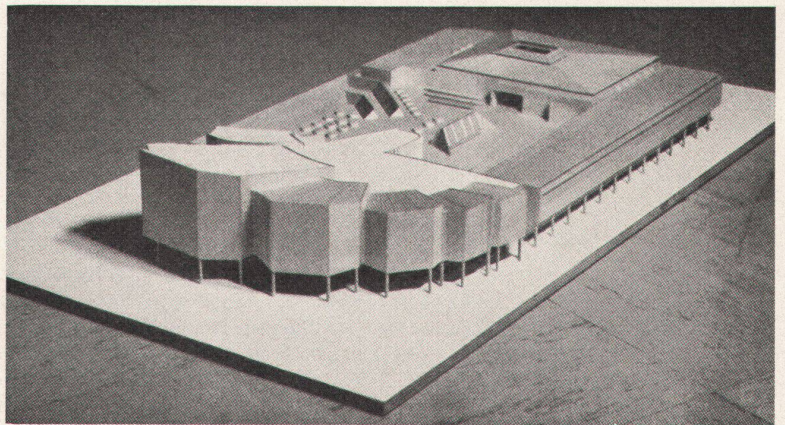


Projekt für ein Kulturzentrum in Wolfsburg
Prof. Alvar Aalto, Architekt, Helsinki

1
Modellaufnahme von Westen, im Vordergrund das Jugendzentrum



2



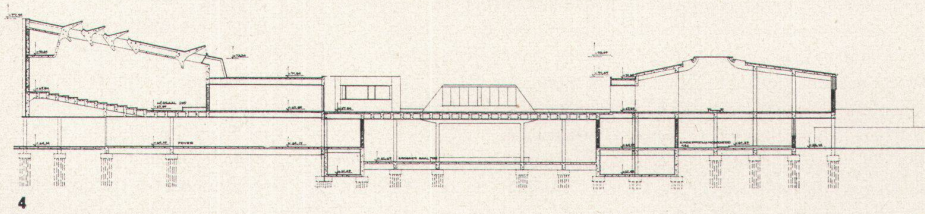
3

Projekt für ein Kulturzentrum in Wolfsburg, Deutschland

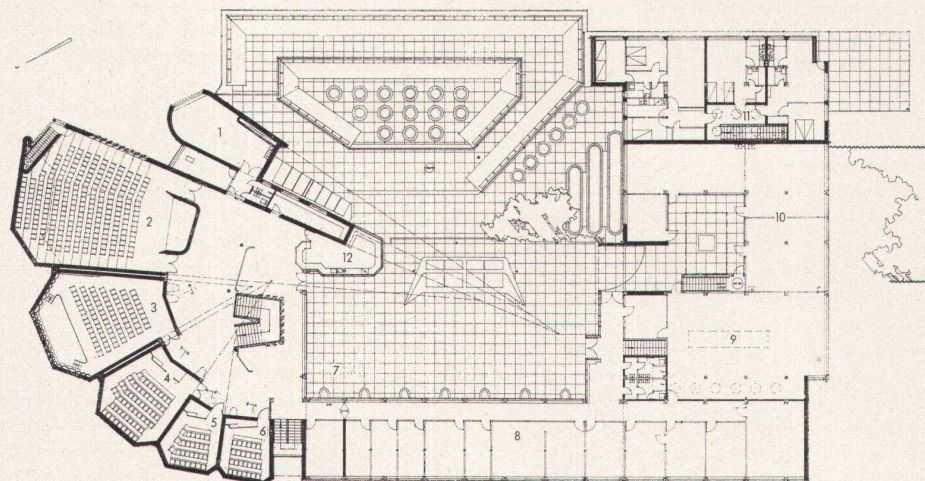
Architekt: Prof. Alvar Aalto, Helsinki

Wolfsburg wurde 1937 als Industriestadt für die Volkswagenwerke gegründet. Damals wurde die Konzeption der Stadt und des Werkes im Sinne der Zeit mit Stadtkrone und Prachtstraßen festgelegt. In der Zwischenzeit ist die Stadt längst über die geplanten Grenzen hinausgewachsen; der nur teilweise richtige Grundplan konnte jedoch nicht mehr geändert werden.

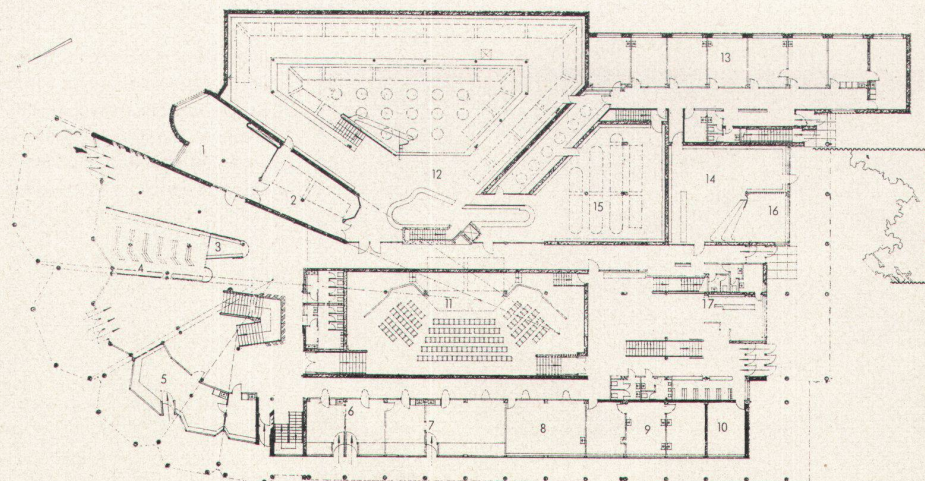
Es war eine glückliche Idee der Stadtbehörden, gerade Alvar Aalto mit der Projektierung des Kulturzentrums im



4



5



6

2 Detail der Hörsäle (Modellaufnahme)

3 Modell von Norden

4 Querschnitt 1 : 700

5 Obergeschoß 1 : 700

1 Atelier
2 Hörsaal 238 Personen
3 Hörsaal 81 Personen
4 Hörsaal 59 Personen
5 Hörsaal 28 Personen
6 Hörsaal 26 Personen
7 Innenhof
8 Volkshochschule
9 Tischtennisraum
10 Werkräume
11 Wohnungen
12 Teeküche

6 Erdgeschoß 1 : 700

1 Zeitungsleseraum
2 Handbücherei
3 Hausmeister
4 Garderobe
5 Volkshochschule
6 Verkehrsamt
7 Kulturring
8, 9 Bildstelle
10 Jazzklub
11 Großer Saal
12 Freihandausleihe für Erwachsene
13 Büro, Bücherei
14 Kinder-Freihandbücherei
15 Freihandbücherei (Jugendliche)
16 Lesesaal
17 Milchbar

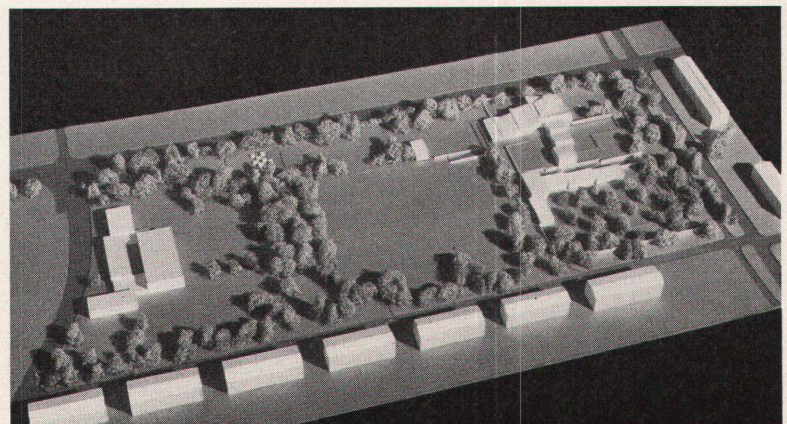
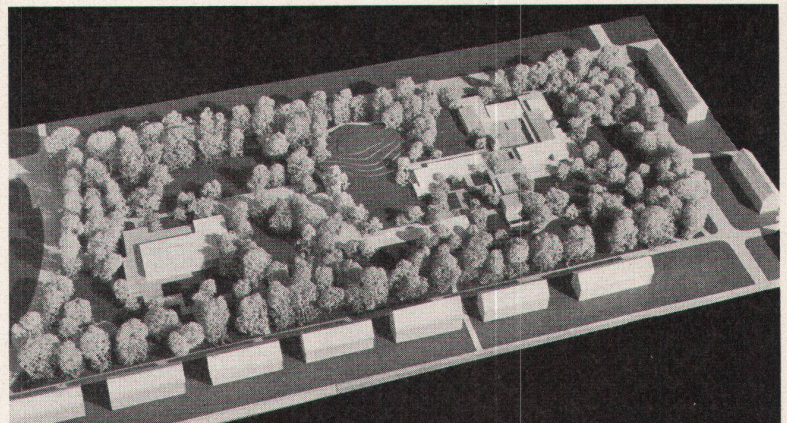
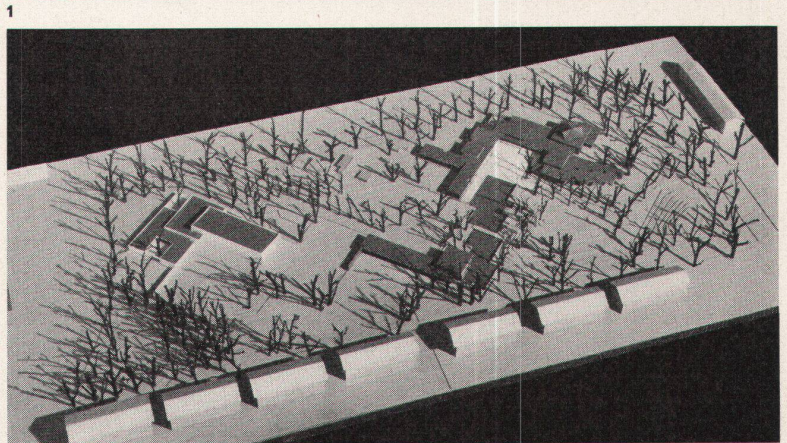
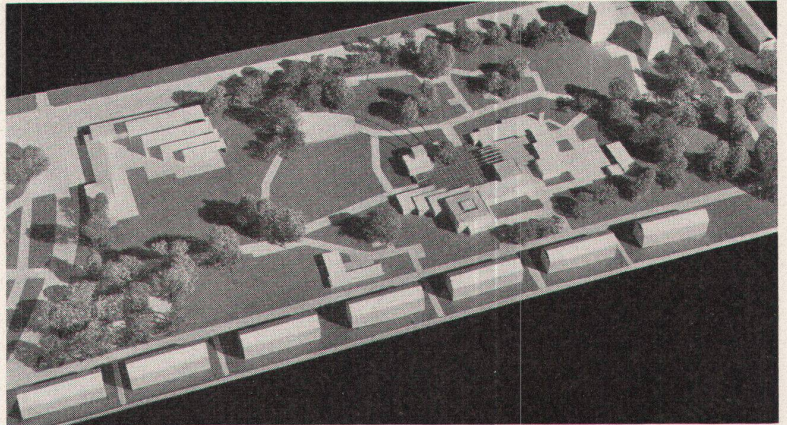
Photos und Pläne entnahmen wir der Zeitschrift «Baumeister» (München), Februar 1959

Herzen der Stadt zu beauftragen. Er hat die schwierige Aufgabe, einer Stadt ohne Tradition und ohne eigentlichen Stadtkern ein städtisches Zentrum zu geben, meisterhaft gelöst und dabei das Gebäude nicht zu einem Kulturpalast werden lassen, der die kulturellen Bestrebungen der Behörden demonstriert hätte. Sein Entwurf sieht vielmehr ein seltsam verinnerlichtes Gebäude vor, das in seiner äußeren Gestaltung der inneren Raumaufteilung einen plastischen Ausdruck verleiht. Die einzelnen Räume und Raumgruppen, wie Säle, Bibliothek, Volkshochschule und Jugendräume, sind alle so gestaltet, daß sie nicht den Betrieb diktieren, sondern der Aufgabe in verschiedener Weise dienen können.
b.h.

Studentenprojekte für ein Gemeinschaftszentrum in Oerlikon

Im Zusammenhang mit dem Thema unseres Heftes veröffentlichen wir einige Studentenarbeiten, die im Wintersemester 1958/59 (7. Semester) unter Prof. Werner M. Moser ausgearbeitet wurden. Vorgängig zur Arbeit wurden die Studenten von Architekt A. Trachsel (Hochbauamt Zürich) in die Probleme der Aufgabe eingeführt und über die bisherigen Leistungen der Stadt Zürich informiert. Die grundsätzlichen Fragen der Freizeitgestaltung, der Gemeinschaftsbildung, der Jugendfürsorge und der weiteren Probleme in dieser Richtung wurden gemeinsam diskutiert und das Programm nachträglich von den Studenten teilweise selbst aufgestellt.

Bei der Bearbeitung der Bauaufgabe wurde neben der architektonischen, atmosphärischen Gestaltung auch besonderes Gewicht auf die technische Durchbildung gelegt. So mußten in den Projekten die Belange der Konstruktion, der Heizung und Lüftung sowie der Beleuchtung bis in die Details abgeklärt werden. Die als Auslese hier veröffentlichten Projekte werden durch ihre starke Differenzierung und durch die sorgfältige Einpassung in das Gelände charakterisiert.
b.h.



1 Gemeinschaftszentrum für Oerlikon, im Hintergrund Alterssiedlung. Semesterarbeit von stud. arch. Bernhard Winkler

2 Freizeitzentrum für Oerlikon, stud. arch. Robert Matter

3 Freizeitzentrum für Oerlikon, stud. arch. Maria Sved

4 Freizeitzentrum für Oerlikon, stud. arch. Berndt Jores